Dresden, 1880.

Redaction: täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Sprechstunden: Montag 12. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfg. durch die Post 2 Mark 75 Pfg. Einzel. Nummer 10 Pfg.

Auflage 35000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inserate-Annahme außerhalb Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tagesblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

25. Jahrgang.

Inserate werden Montag bis Freitag bis 4 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr, Sonnabends nur an Wochentagen: Fischergasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfg., Eingesandt die Zeile 30 Pfg.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen ertheilen wir nur gegen Vorausbezahlung. Zahlung durch Briefmarken oder Cupons, Zahlung. Nicht Silber kosten 15 Pfg. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfg.

Residenz-Theater.
Heute: Zwei Vorstellungen.
Nachmittag 4 Uhr bei halben Preisen: **Der Dorf-Trottel.** (Mit Frl. Bendel, Direktor Karl, Herrn Wilhelmi etc.) Abends 7¾ Uhr **letzte Sonntags-Vorstellung der Wiener Gesang posse: Die Näherin** mit Fräulein **Lina Bendel** in der Titel-Rolle.

Gersdorf & Pfeiffer,
Haupt-Strasse **Dresden-Neustadt** Haupt-Strasse,
Ecke des Obergrabens
Ausschnitt-Geschäft von **Manufactur-Waaren.**
Umfangreiche Auswahl, Postsendungen nach auswärts portofrei.
Gersdorf & Pfeiffer.

Gardinen, Teppiche
von **J. Hacker**, Pirnaische Strasse Nr. 53, erste Etage, durch Ankauf von Konkursen, Fabriklagern etc. verkaufe ich im Ganzen und einzeln alle Arten Gardinen, Teppiche, Läufer, Buckskin, Cachemir, Kleiderstoffe bis zu den Elegantesten zu sehr billigen aber festen Preisen. Waare garantirt fehlerlos.

Nacht-Telegramme.

Köln. Nachmittags fand ein großes Festbankett im „Gürzenich" statt, an welchem der Kronprinz, die Prinzen Friedrich Karl, Albrecht, Wilhelm, Heinrich, sowie die anwesenden Fürstlichkeiten theilnahmen.

Frankreich. Die Mitglieder des Postkongresses wurden gestern durch Cochery dem Präsidenten Grevy vorgestellt. Grevy begrüßte den Kongreß, dessen Thätigkeit das Werk des Friedens und der Freiheit befestigen werde.

Türkei. Die Pforte erneuerte Riza Pascha, daß die Weisungen zur friedlichen Uebergabe Dulcignos dringlich seien.

Nr. 291. Witterung vom 16. October: Barometer nach Oster Stand, Wolkenhöhe 10 (Abs. 0 U.) 761 Mill., seit gestern 5 Mill. gestiegen. Thermometerstand, n. Reaum.: 8½° W., mehr. Temp. 6½° W., höchste 11½° W. Süd-Wind. Bedeckt.

Aussichten für den 17. October: Dunstig bis neblig, keine wesentlichen Niederschläge, Temperatur normal.

Sonntag, 17. October.

Politisches.

Nicht immer ist der Dichter auch der Prophet des Wagen. Als Göthe 1810 die perspektivischen Aufrisse und Zeichnungen des um den Kölner Dombau hochverdienten Sulpice Boisserée studirte, hielt er die Vollendung des Domes für unausführbar. „Man sieht", schrieb er, „mit Erstaunen und stiller Betrachtung das Märchen vom Thurme zu Babel an den Ufern des Rheines vollendet". Aber Göthe's schönheitsvolles Herz wäre heute trunken vor Glück darüber, daß er vor 70 Jahren sich so geirrt. Was thäte aber Heinrich Heine, der jedes nationalen Gefühles bar, vor 40 Jahren Schandlieder auf die Wiederaufnahme des Dombaues sang? Hätte er, dessen Ideal der verhimmelte Tyrann Napoleon, der Knechter Deutschlands war, heute den Muth, sich unter die den vollendeten Dom umjauchzenden Volksmassen zu mischen? Unser Volk hat in des Domes Ausbau dem Idealismus, der in unserer nervösen, lärmend-drängenden, materiellen Zeit so selten zu Worte kommt, ein ewiges Denkmal gesetzt. Bis zu den Wolken hinauf blüht die Kreuzesblume; fest auf der Erde fußend, erhebt die heilige Kunst ihr Haupt zu den lichten Höhen. Aus dem märchenhaft-mystischen Dämmerscheine streben erhabene Gedanken himmelan, sich in's Unermeßliche verlierend. Diese schlanken Säulenstämme erinnern an den deutschen Wald; diese Spitzbögen an Hände, die sich im Gebet ausstrecken; diese Thürme an Wegweiser von der festen sicheren Erde zum Aether, zum Uebersinnlichen. Es ist ein vollendeter Ausdruck des deutschen Geistes. Welches andere Volk als das deutsche, pflegt eine so ideale Gesinnung wie die, daß, ehe die Weihe des Domes stattfindet, in den Kirchen beider Confessionen Dankgottesdienste abgehalten werden für die glückliche Vollendung des Riesenwerkes? In der protestantischen Trinitatiskirche zu Köln wohnte der Kaiser mit seiner Familie diesem Dankgottesdienste bei und gleichzeitig sendeten in dem Dome selbst die Katholiken, unter Theilnahme des Königs Albert von Sachsen und des bayrischen Prinzen Luitpold, ihren Dank gen Himmel. Jener Boisserée, der zuerst den kräftigen Anstoß zur Vollendung des Domes gegeben, nannte den Bau „ein Denkmal des erhabensten Geistes, des beharrlichsten Willens, des kunstreichsten Vermögens und der — Alles zerstörenden Zwietracht." Und ein Schatten dieser Zwietracht fiel, es darf nicht ungesagt bleiben, auch auf das schöne Bild der großen nationalen Feier. Ein Theil der rheinischen Katholiken hielt sich grollend fern, weil sich das deutsche Reich nicht dem Papstthum unterordnen will. Nach klerikaler Anschauung kann das Domfest nur ein kirchliches, nicht ein nationales sein. Die Ultramontanen bestreiten, daß es rein geschichtliche Festtage giebt, denen aller religiöser Charakter abgestreift sein und die Jedermann begehen kann, ohne seine gläubige Seele zu belasten. Die Beiträge des protestantischen Deutschland nahmen sie an, die Begeisterung der evangelischen Christen für das große Werk ließen sie sich gefallen, aber nur mit Mühe war das Domkapitel zu bewegen, ein Tedeum zu singen. Es ist demselben nicht zu verargen, wenn bei der Begrüßung des Kaisers am Westportale der Domdechant Weihbischof Baudri die Hoffnung auf das Erscheinen des heißersehnten Tages ausspricht, welcher „der Kirche den Frieden und dem vollendeten Dome den Hirten wiedergiebt"; aber die Störung des glorreichen nationalen Festtages gelang den Ultramontanen nicht. Wir Protestanten aber wollen umgekehrt bei aller Festfreude nicht vergessen, daß wie der Dom zwei Thürme, auch die Domvollendung zwei Seiten hat. Unsere redliche Begeisterung für die Vollendung des vaterländischen Kunstwerkes bekundet sich ohne Anspruch auf Mitbenutzung des Domes und obwohl uns klar bewußt ist, welch ein neues Machtmittel wir damit dem katholischen Klerus und seinen die Sinne der Menge gefangennehmenden Kultusformen geschaffen haben.

Aeußerlich ist von der Feier noch nachzutragen, daß, als der Kaiser zum Dome fuhr, insbesondere die Wagen, in denen Kaiser Wilhelm selbst mit seinem Schwager, dem Großherzog von Weimar, der zweite, in welchem König Albert mit der Kaiserin Augusta, der deutsche Kronprinz mit seinem ältesten Sohne Wilhelm, endlich der Wagen des Marschall Moltke fuhren, mit geradezu großartigen Demonstrationen des Jubels und der Freude begrüßt wurden. Der Bruder des Kaisers, Prinz Karl, konnte an der Weihe nicht theilnehmen, da er beim Aussteigen aus dem Salonwagen plötzlich ohnmächtig zu Boden sank. Sein vorausgegangener Sohn, Prinz Friedrich Karl, kehrte um, doch störte dies nicht die Feier. Prächtig sahen die Dombauleute aus: die Zimmerer mit weißen, die Steinmetze mit gelben Schurzfellen und Winkelhaken, die Schmiede mit schwarzen Schurzfellen und Schmiedehämmern; hingegen machten sich die noch nicht neu reorganisirten Zünfte und Innungen, in ihren trostlosen eintönigen schwarzen Fracks und Röcken, trotz ihrer Banner sehr dürftig. Ewig lang war die von Rittershaus gedichtete, von Hiller komponirte Festkantate, während deren Vortrags die Unterzeichnung der unter dem Schlußstein zu vermauernden Urkunden stattfand. Zuerst unterzeichnete der Kaiser, dann die Kaiserin, dann die übrigen fürstlichen Personen, meist unter Hinzufügung eines Wahlspruches. Jeder, indem er an das Tischchen, auf dem das Schriftstück sich befand, herantrat, entblößte das Haupt, während er unterschrieb, und legte auf einen anderen Tisch sein photographisches Portrait nieder; diese Bilder fanden ebenfalls in der unter dem Schlußstein einzumauernden Kassette ihren Platz. Die Kassette wurde durch zwölf Werkleute, die von Treppe zu Treppe stehen, bis zum obersten Gerüst getragen. Dann beförderte sie ein Flaschenzug bis hinauf zu der Kreuzblume. Sie wurde in die Oeffnung hineingebracht, alsdann der Schlußstein eingesetzt und zwei Kaiser-Standarten auf die beiden Domthürme aufgehißt. In diesem Augenblick erbrauste ein endloser Jubel und in ihn hinein tönten die Klänge der Volkshymne, während von Deutz über den Rhein majestätischer Kanonendonner erschallte. Die Kaiser-Standarten auf den Domthürmen, obwohl sie 24 Fuß lang sind, sahen in der riesigen Höhe wie kleine Fähnchen aus. Trotzdem die Feier durch die vielen Reden etwas eintönig wurde, wirkte sie doch großartig durch den Hintergrund des vollendeten Doms.

Auf profane Dinge zu reden zu kommen, so ist Dulcigno immer noch nicht übergeben, die Flotte Europas noch nicht zerstreut. Einige Geduld wird man wohl noch nöthig haben. Nun, wir können's abwarten. Der Sultan bietet den auswandernden Dulcignoten 350,000 Francs zur Entschädigung. Gladstone aber möchte bereits wieder neue Stänkereien anzetteln. Er brennt darauf, nunmehr die griechische Frage auszuspielen. Ein nicht übler Vorschlag wäre es, die bekanntlich immens reichen griechischen Kaufleute, die in Marseille, Paris und London Geschäfte machen, eine ansehnliche Summe Geldes zusammenschießen zu lassen, um dem Sultan das abzutretende Gebiet in Südalbanien abzukaufen. Griechenland hofft nämlich, daß nunmehr seine Stunde gekommen ist und nimmt zur Bestreitung der Rüstungen, in die es sich jetzt steckt, ein in 3 Jahren zurückzahlbares Anlehen von 60 Mill. Francs bei der griechischen Bank auf. Um Frankreich zur Bethätigung einer griechenfreundlichen Haltung zu verlocken, hat Gladstone seinen Unterstaatssekretär Dilke nach Paris gesendet, wo derselbe auf's Bemerkenswertheste mit Gambetta verkehrt. Hat dieser doch seinen Aufenthalt in der Schweiz unterbrochen, blos um möglichst lange Zeit mit dem Vertrauensmann Dilke neue Ränke spinnen zu können.

Der frühere französische Kriegsminister v. Cissey hat sich beeilt, seine Entlassung als Armeecorps-Kommandant zu nehmen. Der durch die Enthüllungen des Prozesses Jung-Woestyne in seiner Soldatenehre geohrfeigte General konnte unmöglich noch einen Augenblick dem französischen Heere angehören. Uebrigens hat dieser Prozeß ein seltsames Licht auf die Zustände geworfen, die in den höheren militärischen Kreisen Frankreichs herrschen. Es ist immer noch nicht das Aergste, daß der französische Kriegsminister in der greisenhaften Verblendung seiner Spätlings-Neigung zu einer verführerischen Kolette sich von dieser Kreatur so umgarnen ließ, daß er ihr nicht blos seinen Alkoven, sondern auch sein Schreibpult und die Eisenschränke (coffre-forts) mit den Mobilisirungs- und Festungsplänen öffnete. Cissey war ein so willenloser Sklave dieser Person, von der er wußte, daß sie durch Verkauf militärischer Amtsgeheimnisse sich ein Vermögen machte, daß sein Haß mit dem ganzen amtlichen Nachdrucke den ihm unterstellten früheren Gatten jener anrüchigen Person verfolgte. Oberst Jung hatte seine unwürdige Gattin von sich gestoßen. Das französische Gericht durfte zwar nicht die Ehe selbst lösen, sondern sprach nur die Trennung der Gatten von Tisch und Bett aus und sprach dem unglücklichen Vater das ausschließliche Recht der Kindererziehung zu. Namentlich verbot es der Frau, die Kinder zu sehen. Oberst Jung brachte einen Sohn in einer Militärschule unter, seine Mutter wollte ihn besuchen, der Vater berief sich auf das Verbot des Gerichts. Der Kriegsminister, von seiner Geliebten bestürmt, befahl dem Kommandanten der Militärschule, dem Urtheilsspruche des Gerichts zum Trotz die Mutter mit dem Cadetten verkehren zu lassen. Als darauf Oberst Jung nach Paris kommen wollte, befahl der Minister telegraphisch dem Vorgesetzten Jung's, diesem den Urlaub zu verweigern. Als sodann Oberst Jung seine gerichtlich geforderte Einwilligung nicht dazu geben wollte, daß seine von ihm getrennte Frau ein von ihr für 350,000 Francs gekauftes Haus in Paris auf seinen Namen eintragen lasse (weil er das schmutzige Herkommen jenes Geldes kannte), ließ General v. Cissey den Obersten Jung durch seinen Kommandanten auffordern, sich dem Verlangen dieser Frau zu fügen. Ueber die seltsamen Beziehungen Gambetta's zu Jung schlüpfte das Gericht mit äußerster Behutsamkeit hinweg, um den Skandal nicht noch weiter zu vergrößern. Sind das nicht nette Zustände im französischen Heere?

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Köln, 16. Oct. Das Kaiserpaar und der König von Sachsen trafen um 11 Uhr ein und begaben sich in den Kaiserpavillon im Domhof, wo die übrigen Fürstlichkeiten bereits versammelt waren. Es defilirte nun der historische Festzug, der prachtvoll war und bei dem über Tausend Personen und mehrere Hundert Pferde betheiligt waren. Prachtvolle Kostüme waren vertreten. Die Schlußgruppe bildete ein Wagen mit dem vollendeten Dome, von der Germania überragt, mit Siegeskränzen geschmückten Kriegern, darunter Sachsen und Bayern, umgeben. Das Kaiserpaar ist um 1 Uhr unter Geschützdonner und dem Hochrufen nach der Brühl zurückgekehrt. Um 3 Uhr erfolgte die Rückfahrt nach Baden-Baden.

Oesterreich. Wie verlautet, wird der deutsche Kronprinz in Troppau eintreffen, um den österreichischen Kaiser anläßlich dessen schlesischer Reise zu begrüßen.

Rußland. Das Befinden des Zaren ist besorgnißerregend.

Konstantinopel, 15. October. Aus Prizrend in Albanien ist die Nachricht eingetroffen, daß der dortige österreichische Dragoman (amtlicher Dolmetscher des Konsulats) in seinem Hause von einer Bande angefallen und nach heftiger Gegenwehr sammt seiner Gattin ermordet wurde. Im Kampfe mit den Mördern hat er zwei erschossen und zwei verwundet. Die Pforte hat Weisungen an den Gouverneur erlassen, energische Maßregeln zur Habhaftwerdung der Schuldigen zu ergreifen.

Berliner Börse vom 16. October. Obgleich die Börse fest einsetzte, machte sich doch bald eine weichende Tendenz geltend, die sich bis zum Schluß fortsetzte, so daß die Course fast durchgängig niedriger notirten als gestern. Der Rückgang vollzog sich indeß langsam nach den Grundsätzen der Homöopathie. Die „Times"-Nachricht, daß die Türken den Hafen von Smyrna durch Torpedos geschützt haben, sowie ferner eine Wiener Meldung, wonach die Gründung eines neuen Bankinstitutes mit 100 Millionen Francs Grundkapital im Gange sei, wirkten verstimmend. Vor Allem aber ist es noch die abwartende Haltung, welche die Börsenkreise und das Privatpublikum beibehält, die einem rechten Aufschwung hindernd im Wege steht. Creditactien 7, Franzosen 4 Mk., Laurahütte 1¼, Dortmunder Union 1 und Disconto-Gesellschaft 2 Proc. schlechter. Von sächsischen Werthen zogen an Körner 1¾, Schönherr 1¼, Zimmermann ¾ Proc.; dagegen gaben ab Hartmann 1½, Stickmaschinen ½ Proc., während die übrigen Differenzen nicht von Belang sind.

Lokales und Sächsisches

— Der Pfarrer Carl Bruno Wagner in Ebersdorf hat das Ritterkreuz 1. Kl. vom Albrechtsorden erhalten.

— Dem zeitherigen Oberforstmeister zu Auerbach, Oskar Dietrich v. Witzleben ward unter Belassung des Dienstprädikates „Oberforstmeister" die Stelle des Direktors der Forsteinrichtungsanstalt übertragen. Die Oberförster Rudolf Gensel in Zschopau und August v. Gotta in Grillenburg sind zu Oberforstmeistern, ersterer für den Forstbezirk Marienberg, letzterer für den von Auerbach ernannt worden.

— Der Privatdocent Dr. E. Harnack in Leipzig wurde zum außerordentlichen Professor in der medicinischen Facultät der Universität zu Halle berufen.

— Während der Fahrt nach Köln war unser König auf allen Stationen der Gegenstand lebhafter Ovationen. Der stattliche königliche Salonwagen wurde überall, wo der Zug hielt, von Volksmassen umstanden, die nicht eher ruhten, bis sich unser König zeigte und huldvoll dankte.

— Die Hälfte der Mitglieder des dermaligen Kirchenvorstandes der Kreuzparochie hat demnächst regulativmäßig auszuscheiden. Zur Vorbereitung der deshalb nöthigen Ergänzungswahl ist zunächst die Liste der für diese Wahl Stimmberechtigten aufzustellen. Es haben sich darnach die in dieser Parochie Stimmberechtigten behufs ihrer Einzeichnung in die Wählerliste in der Zeit vom 17. d. Mts. bis mit 14. n. Mts. mündlich oder schriftlich in der Expedition des Kirchenvorstandes — An der Kreuzkirche Nr. 5 part. — anzumelden. Die Stimmberechtigten der eingepfarrten Dörfer werden bei ihren Herren Gemeindevorständen in die Listen aufgenommen.

— Ganz auffallend schwach hat sich die Betheiligung an der am Donnerstag erfolgten Wahlmännerwahl zur hiesigen Gewerbekammer erwiesen; in Neustadt erschienen nur 28 und in Altstadt die anscheinend kleine Zahl von 58 Wählern.

— Die kgl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt hat sich gleichfalls veranlaßt gesehen, für die sämmtlichen rechts der Elbe gelegenen Ortschaften des Amtsgerichtsbezirks Dresden die Hundesperre bis zum 31. December d. J. zu verlängern, da in Oberlößnitz ein fremder etwa 6 Jahre alter männlicher Neufundländer-Bastard (Steuernummer 5407, kgl. Amtshauptmannschaft Dresden) getödtet worden ist, bei welchem die Tollwuth constatirt wurde.

— Die hierorts bei Kindern jetzt vielfach auftretende Diphtheritis wird ärztlicherseits mit größter Sorgfalt überwacht und werden die Eltern von dergl. hochgradig erkrankten Kindern auf das Dringendste und gezwungener Weise veranlaßt, ihre halskranken Kleinen sofort dem Krankenhause zu übergeben, um dort deren Pflege besser überwachen zu können.

— Dieser Tage ist in Berlin die Kommission zur Revision der Pharmacopoea Germanica zusammengetreten. Sachsen ist durch den Präsidenten des Landes-Medizinal-Collegiums, Geh. Obermedizinalrath Dr. Reinhardt in der Kommission vertreten.

— Das Aufschneiden eines Sackes zum Zwecke eines Diebstahls ist nach reichsgerichtlichem Erkenntniß als das „Erbrechen eines Behältnisses" zu erachten und als schwerer Diebstahl zu bestrafen.

— Der jetzt mehrfach erwähnte Generaladjutant des Sultans, von Drigalsky-Pascha, war schon 1876 in Dresden anwesend und besuchte damals mit besonderem Interesse auch das hiesige Körnermuseum, woselbst er sich in das daselbst ausliegende Fremdenbuch als F. von Drigalsky, kaiserlich türkischer Oberst und General-Inspekteur der unteren Donau einschrieb. Zufällig geschah dieses nach der Unterschrift des Kronprinzen des deutschen Reiches und von Preußen, als dieser am 17. Februar 1876 das Körnermuseum in Augenschein nahm, während am darauf folgenden Morgen der erste Besucher der genannte türkische Würdenträger war.

— Heute läuft die Frist zur Anmeldung bez. der Kirchenvorstandswahl in Neu- und Antonstadt ab, was hier um so mehr der Beachtung aller Wahlberechtigten in das Gedächtniß gerufen wird, als die Anmeldungen bis gestern noch sehr kärglich erfolgt waren.

— Gestern Vormittag ist auf Antrag der kgl. Staatsanwaltschaft der Inhaber unseres Sommertheaters, Herr Direktor Resmüller verhaftet worden, und zwar wegen Verdachts eines fälschlich geleisteten Offenbarungseides. Natürlich nicht in dem Schuldprozesse, sondern weil der Betreffende bereits vor längerer Zeit an Gerichtsstelle geschworen haben soll, mittellos zu sein, während einer seiner Gläubiger auf erstattete Anzeige den Beweis angetreten hat, daß Herr Direktor Resmüller diesen Eid nicht leisten konnte.

— Ehemalige Schüler des Herrn Professor Dr. Kloß erinnern sich, daß derselbe am 23. October sein 30jähriges Turn-Director-Jubiläum feiert.

— Ein gar seltsamer Passagier fand sich in diesen Tagen auf dem Perron des Bahnhofes zu Mittweida ein, nämlich eine — Schildkröte. Ernsthaft und bedachtig kroch sie einher, jedenfalls in süßester Sorglosigkeit um das Ziel ihrer Reise. Billet besaß sie nicht, eine Legitimation über ihre Herkunft, etwa in Gestalt eines Gepäckzettels auf ihrem Schildkrotrücken, vermochte sie auch nicht aufzuweisen und so nahm sich denn die Bahnhofsinspektion der Abenteurerin freundlich an und sorgte dafür, daß sie nicht etwa ihre Herrenlosigkeit zu gefährlichen Spaziergängen über die Geleise mißbrauchte.

— In den beiden heutigen Vorstellungen des Victoria-Salons, Nachmittags zu halben Preisen, treten erstmalig die hochberühmten italienischen Montagnari Calabresi Concertisti di Mandolino, Gebr. Barbieri auf. Es sei bei dieser Gelegenheit aus dem an fesselnden Leistungen reichen Programm eine neuerlich hier zum ersten Male producirte, ganz außerordentliche Leistung erwähnt: der Schlittschuhtanz des Mrs. Randall. Auf einer etwa eine Quadratelle großen Marmorplatte — dieselbe liegt auf einem erhöhten Gestell — führt der Genannte auf gewöhnlichen Eis-Schlittschuhen einen Tanz aus, ähnlich dem bekannten englischen Holzschuhtanz, aber so reich an Beweglichkeit, so überraschend an Geschwindigkeit und Sicherheit auf den schmalen Eisen, daß man schließlich kaum begreift, wie die Bein- und Fußmuskeln dieses Mannes solche Anstrengung zu ertragen vermögen.

— Berliner Bummelbriefe. Ausgewiesen! Welche düsteren Gedanken knüpfen sich an dieses Wort, welche freudelosen Bilder tauchen bei demselben in unserer Seele auf! Ausgewiesen — hinweggerissen von den Seinen, aus dem Schooße der Familie, aus dem trauten Freundeskreise und hinausgestoßen in die Fremde, in die kalte, öde. Ausgewiesen! Ich hätte nicht gedacht, daß man sich auch etwas Fideles darunter vorstellen könne. Und doch! Es ist Nachts 11 Uhr. In der riesigen Perronhalle des Anhalter Bahnhofes steht, vom elektrischen Licht silbern überflutet, der Nachtzug nach Halle zur Abfahrt bereit. Am letzten Wagen des Zuges, Salonwagen 4. Klasse, hat sich eine aus ca. 40 Personen, Männlein und Fräulein im bunten